



Eveline Schulze

Kindsmord

Authentische
Kriminalfälle aus
der DDR

Das Neue Berlin

geschöpft und auf die Rutsche gekippt hat. Die Feldbahnloren hätte Paul längst nach draußen schieben und entleeren müssen. Hensel folgt dem Gleis und tritt wieder ins Freie.

Das Gleis endet auf einer Halde. Die Loren werden dort abgekippt. Es ist schon erstaunlich, was die Görlitzer alles durch ihr Klos entsorgen, denkt Hensel. Als gäbe es keine Mülltonnen. Gut, einiges fällt auch durch die Gullys. Manche Katze findet unfreiwillig ihr Grab in der Kanalisation. Aber vieles endet hier, weil man zu faul war, es in die runden Blechtonnen zu stopfen, die sich auf dem Hof jedes Mietshauses finden. Die Menschen sind halt bequem.

Hensels prüfender Blick gleitet über den Müllhang. Er bleibt an einem größeren Klumpen hängen, der sich

deutlich von Schlick und Dreck abhebt. Er nimmt die Gabel, die er stets beim Rundgang mit sich führt, und angelt danach. Langsam, ganz langsam zieht er den Klumpen zu sich heran. Könnte eine fette Katze oder ein toter Hund sein, denkt Hensel. Doch als der schmierige Klumpen zu seinen Füßen liegt, muss er sich korrigieren. Er hat schon Absonderliches hier gefunden, so etwas aber noch nicht. Ihm wird, was sonst nie geschieht, übel. Brechreiz steigt in ihm auf, der Magen scheint sich umzustülpen und den Inhalt ins Freie zu katapultieren.

Zu seinen Füßen liegt – ein totes Kind.

Trotz des Drecks ist die Nabelschnur noch zu erkennen. Es muss ein Neugeborenes sein. Aber wie gelangte es

hierher?

Für Hensel ist sofort klar, dass es nur über die Kanalisation gekommen, im Rechenhaus mechanisch über die Rutsche in die Lore befördert und an diesem Ort heute abgekippt worden sein muss. Das hätte doch Paul sehen müssen! Hat der heute getrieft oder was?

In Hensels Hirn rasen die Gedanken. Er weiß, das gibt Ärger. Was soll er tun? Ignorieren und in einer halben Stunde nach Hause gehen, als habe er nichts gesehen? Kann er mit diesem Wissen weiter ruhig leben, ein totes Kind wie Unrat liegengelassen zu haben? Das ist doch ein Mensch. Sollte er den Fund auch Klara verschweigen? Die sich, gleich ihm, Kinder wünschte, aber keine bekommen kann, wie die Ärzte befanden. Ach, warum muss

ausgerechnet er diese Entdeckung machen, kurz vor Schichtschluss, die ihn zwangsläufig aus dem Gleichmaß seines überschaubaren Lebens wirft.

Hensel ist verwirrt, kann nicht mehr logisch denken. Was soll er tun? Na klar, die Polizei rufen. Aber kann er den toten Säugling hier in der Scheiße liegenlassen? Das hat doch nichts mit Pietät zu tun. Das ist doch doppelt widerlich. Tot und obendrein in der Kloake. Es schüttelt ihn, der Brechreiz ist noch immer nicht gewichen.

Was mache ich nur, hämmert es in seinem Schädel.

Er zieht seine verwaschene Arbeitsjacke aus und legt das Kind in den blassblauen Drillich. Er hebt das Bündel auf, drückt es an die Brust. Quatsch, sagt er sich, und wenn die

Polizei kommt und nach dem Fundort fragt? Die wollen doch genau wissen, wann und wo und wie ...

Vorsichtig legt er den Leichnam wieder ab.

In der Ferne sieht er die dicke Elsa stampfen. Die Küchenfrau aus der Versorgungsbaracke schickt der Himmel.

»Elsa«, ruft Hensel und rudert aufgeregt mit den Armen, »Elsa, komm' mal her!«

Die tut so, als würde sie ihn nicht hören. Der ist Kanalmeister, aber nicht ihr Chef.

»Elsa, hier ist ein totes Kind. Komm' doch, bitte.« Fast fleht Hensel, damit die Dicke ihre Schritte zu ihm lenkt. Sie wechselt jetzt tatsächlich ihre Richtung und trampelt ihm entgegen.